

DER GROSSE KRIEG DER FRAUEN

Die totale, generelle Verwüstung, die der Große Krieg hervorgerufen hat, musste sich zwangsläufig auch auf die weibliche Welt auswirken und diese von den Fundamenten her erschüttern: obgleich schon im neunzehnten Jahrhundert angebahnt, ist seit jenen Jahren eine radikale Veränderung der Aufgaben und des Vorstellungsbilds der Frau zu verzeichnen. Die Frauen waren an der Front nicht nur physisch präsent, wie beispielsweise im ausschließlich aus Frauen bestehenden Ersten Bataillon der Russen, sondern auch durch den Briefwechsel, der zu einem Mittel wurde, das harte Leben im Schützengraben etwas zu erleichtern. Mütter, Ehefrauen und Töchter wurden beim Bau der Verteidigungslinien und der Schützengräben, in den Waffen- und Munitionsfabriken eingesetzt, wurden plötzlich zu Straßenbahn- und Zugführern, Briefträgern, Bank- oder öffentlichen Verwaltungsangestellten. Sie füllten die Leere aus, die von ihren zu den Waffen gerufenen Ehemännern, Söhnen und Vätern in Produktionsstätten aller Länder hinterlassen wurden, aber auch in typisch männlichen häuslichen Angelegenheiten wie bürokratische Abwicklungen, Kauf oder Verkauf von Landwirtschaftsprodukten, Rechtsfragen. Sie wurden zu Bäuerinnen und Viehzüchterinnen.

Während der Jahre des Großen Kriegs und in den unmittelbar darauffolgenden Jahren fielen Tabus und Grenzen zwischen den herkömmlichen Aufgaben und Rollen, was wiederum zu einer neuen Verwirrung und Vermischung der Geschlechter führte. Das Ergebnis dieser drastischen Aufhebung der sozialen „Unterdrückung“ der Frau war schließlich ein bisher unbekannter Wunsch nach Freiheit: das Bild der Frau, das ebenfalls dem Trauma der Kriegserfahrung unterlag, veränderte sich auf irreversible Weise und wurde plötzlich „modern“.

TROSTENGEL UND KRANKENSCHWESTERN

Die Beschäftigungen, in denen die Frau zur Zeit des Großen Krieges am häufigsten dargestellt wurden, sind die herkömmlichsten, wie Krankenschwester und Schirmherrin (*dama di carità*), womit die typische weibliche Rolle als Trost- und Schutzengel, Betreuerin und Stellvertreterin des Manns unterstrichen wurde.

Bei Ausbruch des Ersten Weltkriegs mobilisierte das Rote Kreuz zahlreiche freiwillige Krankenschwestern, die sofort in den Lazaretten in der unmittelbaren Nachschubzone, in den Lazarett-Zügen und in den größeren, weiter von der Front entfernten Krankenhäusern eingesetzt wurden. Im Jahr 1917 zählte das Rote Kreuz fast 10.000 Krankenschwestern, und ebenso viele waren in anderen Hilfsverbänden organisiert.

Die Figur der Krankenschwester konkretisierte das weibliche Engagement. Sie verkörperte den Stereotyp des Trostengels und verlieh der tragischen Dimension des Kriegs und der Massenvernichtung eine unbestreitbare Note von Anmut und Sanftheit. In der Promiskuität der Militärlazarette, wo die Frauen Tag für Tag mit Männern (Ärzten und Patienten) in Berührung kamen, diente die „engelhafte“ und „mütterliche“ Rolle der Krankenschwestern auch dazu, sexuelle Aspekte zu unterdrücken um die Risiken und Versuchungen des erzwungenen Zusammenlebens und die damit möglicherweise verbundene „moralische Unordnung“ zu vermeiden.

In Wirklichkeit verblassten in jenen Jahren die strahlenden Farben einer wahren Gefühlsbeziehung recht bald unter dem immensen Schmerz über den Verlust geliebter Personen an der Front. Außerdem

darf nicht vergessen werden, welche hohen Risiken und zermürbende Mühe die Arbeit und das Leben selbst dieser Krankenschwestern charakterisierte, besonders derjenigen, die im Kriegsgebiet tätig waren. Tödliche Infektionen, Vergiftungen durch den Kontakt mit gasverseuchten Soldaten, endlose Schichten und ein unmenschlicher psychologischer Stress ließen wenig Raum für Gefühlsbeziehungen und für jede Art von Vergnügen und Zeitvertreib.

ARBEITERINNEN

Während des Ersten Weltkriegs fand eine radikale Wandlung der Aufgabenbereiche der Frau statt. Obwohl die Frauen schon im 19. Jahrhundert in das Fabrikleben eingetreten waren, rief die industrielle Mobilmachung, die in allen beteiligten Ländern mit dem Kriegsgeschehen einherging, eine relevante soziale Erscheinung hervor. Nachdem die jungen Männer mobil gemacht und die restlichen männlichen Arbeitskräfte zu den Waffen gezogen worden waren, konnte der für den Krieg erforderliche Produktionsbedarf nicht mehr gedeckt werden. So kam es, dass ein Großteil der Arbeit in den Fabriken, den Büros, in der Betreuung von den Frauen übernommen werden musste. In der Schwerindustrie, die Waffen und Munition herstellte, wurden weitgehend und vorzugsweise Frauen eingesetzt. Sie waren es, die Waffen bauten. Sie waren es, die sich um die Wirtschaft und die Verwaltung der Nachschubzonen kümmerten. Sie waren es, die sich eine „neue“ Rolle auf den Leib schrieben, die bis dahin generell den Männern vorbehalten war: die Welt der Arbeit und der Fabriken. Die Fotos zeigen sie in Arbeiter-Kleidung, während sie an Drehmaschinen oder anderen großen mechanisierten Maschinen arbeiten. Es ist kein Zufall, dass diese Tätigkeiten Gegenstand gezielter Pressekampagnen und spezifischer Kommunikationen seitens der ministeriellen und offiziellen Organe waren. Es wurden Fotoalben zusammengestellt mit dem Titel „die Frauen und der Krieg“, womit diese neue Form weiblicher Emanzipation faktisch zur Schau gestellt wurde.

Dieser Art „Emanzipation“ am Arbeitsplatz entsprach jedoch durchaus keine größere Freiheit auf persönlicher Ebene: wenn es auch an Männern im wehrpflichtigen Alter fehlte, so verblieben in den Häusern jedoch die Alten, die traditionsgemäß ihre autoritäre Rolle innerhalb der Familie spielten. Außerdem mangelte es auch nicht an Misstrauen und Abweisung seitens der Moralisten und Traditionalisten: „In den Metallfabriken wurde die Anwesenheit von Frauen besonders von den älteren Arbeitern als eine Verletzung der natürlichen Ordnung der Dinge und als Angriff auf die Moralität empfunden“ (Antonio Gibelli, *La Grande Guerra degli Italiani*).

DIE SOLDATENFRAU

Während des ersten Weltkriegs veränderte sich das Bild der Frau wesentlich: dem Stereotyp der „Soldatenfrau“, die in Drucken und Postkarten generell als Ehefrau, Tochter oder keusche Verlobte dargestellt wurde, steht die harte Wirklichkeit gegenüber, wo Frauen als Arbeiterinnen in den Kriegsfabriken Schutzwälle für die Schützengräben flechten. Diese emanzipierte Frauenfigur steht im Gegensatz zu den Fotos, wo Gruppen von nachdenklichen Damen an aseptischen Militärfeiern teilnehmen oder die Truppen an der Front besuchen.

Letztlich, dem Abbild der stereotypisierten „Soldatenfrau“ zum Trotz, haben die Frauen, seien sie Töchter, Ehefrauen oder Mütter, der Historie die authentische, aufrichtige und wahre Dimension der Erinnerung und der Trauer zurückgegeben.